

Überall in Nordamerika erinnern Referenten der Stiftung 1517 Legacy vor allem evangelikale Zuhörer an die die Kernaussage der christlichen Lehre, die ihre Prediger vielfach zu wenig betonen: „Dir sind alle Deine Sünden vergeben!“



stellt ins Internet Podcasts, die bereits hunderttausendfach in aller Welt heruntergeladen wurden; sie schickt seine Dozenten, vorwiegend promovierte Laientheologen, zu Vorträgen kreuz und quer durch Nordamerika; sie veranstaltet einmal im Jahr in San Diego eine dreitägige Konferenz des Titels „Here We Still Stand“ (Hier stehen wir immer noch), zu der die Nachfrage so hoch ist dass es für viele keinen Platz mehr gibt.

Die Gründer von 1517 Legacy sind der ehemalige Ingenieur Kurt Winrich und seine Frau Debi, die diese Stiftung auch weitgehend finanzieren. Winrich ist ein erfolgreicher Vermögensverwalter, dem Effekten im Wert von über 40 Milliarden Dollar anvertraut sind. Er und Debi waren, wie sie sagen, in ihrer Jugend an Kirchen zerbrochen, die zwar das immer anklagende Gesetz Gottes betonten, nicht aber, dass kein menschliches Handeln, sondern nur das Evangelium das Gesetz erfüllt. Das erst lernten sie an ihrem evange-

likalen College von ihrem Religionslehrer, dem Lutheraner Rod Rosenblatt.

Der Hauptauftrag des Ehepaars Winrich an seine Stiftung ist es, Evangelikalen und anderen Christen in Nordamerika das Evangelium beizubringen. Es liegt ihm nicht daran, eine neue Konfession zu gründen oder Evangelikale zur lutherischen Kirche abzuwerben. Sie wollen nur in einer Zeit eines weit verbreiteten Unbehagens, sprich Sündenbewusstseins, die von Luther immer wieder betonte Kernaussage der christlichen Lehre in Umlauf setzen. Und diese Aussage enthält keinen Gendermumpitz und keinen Auftrag, die deutsche Sprache mit garstigen Wortendungen zu verhunzen. Was angesichts unserer geistlichen wie weltlichen Notlage ausschlaggebend ist, sind nur die Worte der Absolution nach dem Beichtgebet zu Beginn des Hauptgottesdienstes in der Liturgie: „Ich vergebe dir deine Sünden im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ ●

# Kirche

## „Jesus, der Retter ist da!“

### 200 Jahre „Stille Nacht“ – ein theologisch bemerkenswertes Weihnachtslied

– von Konrad Klek –

All over the world gesungen, in 300 Sprachen übersetzt, hat es dieses Lied gleichwohl schwer, bei Fachleuten Wertschätzung zu gewinnen. In den Stammteil des Gesangbuches wurde es erst 1993 aufgenommen aus der Einsicht, dass man den Leuten ihre beliebtesten Lieder nicht wegdekretieren kann. In diesem Jahr ist das 200-Jahr-Jubiläum der Erstaufführung in Oberndorf, Salzach-abwärts von Salzburg gelegen, zu begehen. Mit einer Landesausstellung an mehreren Orten wird kräftig getrommelt und der Salzburg-Tourismus zur Adventszeit weiter angeheizt.<sup>1</sup> Das Jubiläum kann aber auch zu einem neuen Blick auf die sprachlichen und inhaltlichen Potenzen des Liedes genutzt werden.

\* Anmerkungen S. 120



BILD: PRIVAT

Konrad Klek (Jg. 1960), Dr. theol. und A-Kirchenmusiker, ist seit 1999 Professor für Kirchenmusik und Universitätsmusikdirektor in Erlangen. Neben seinem Hauptgebiet der theologischen Bachforschung befasst er sich wissenschaftlich und künstlerisch viel mit der religiösen Kultur des 19. Jahrhunderts.

## DAS BELIEBTE LIED – VERBREITET ALS TORSO

Die weltweit verbreiteten drei Liedstrophen sind nur „die halbe Miete“. Textdichter Joseph Mohr (1792-1848) hat schon 1816 – wie man erst seit dem Auftauchen eines Manuskripts mit genauer Datierung im Jahr 1995 weiß – in Mariapfarr, wo er im unständigen Pfarrdienst tätig war, ein sechsstrophiges „Weihnachts-Lied“ gedichtet.<sup>2</sup> Zwei Jahre später, an seiner jetzigen Dienststelle Oberndorf, fand er im mit ihm befreundeten Lehrerorganisten Franz Xaver Gruber (1787-1863) einen Tonsetzer, der daraus wunschgemäß einen „Zwiegesang“ machte: Pfarrer und Lehrer singen zweistimmig, der Pfarrer begleitet zudem mit Gitarre. Die Darbietung erfolgte wohl im Anschluss an die Mitternachtsmesse vor der in Oberndorf aufgebauten Weihnachtskrippe.

Das Lied muss eingeschlagen haben; denn bald wurde es weitergegeben als etwas Besonderes, kam so ins sangesfreudige Zillertal. Von da fand es in den 1830er-Jahren durch Tiroler Sängerfamilien seinen Weg tatsächlich in die weite Welt, einerseits in die (protestantische) Messestadt Leipzig, andererseits über den großen Teich nach Amerika. Die 1832 in Leipzig dargebotene Text- und Melodiefassung der Geschwister Strasser wurde maßgeblich für die weitere Verbreitung; denn deren Gesangsvortrag im Hotel Polonia (!) ließ ein findiger Verleger mitschreiben. Unter den publizierten vier „ächten Tyroler-Liedern“ findet sich Stille Nacht – mit den drei Strophen, wie sie heute im Gesangbuch stehen. Alle Folgepublikationen beziehen

sich darauf. Von den beiden Lied-Autoren hatte Komponist Gruber später als Kirchenmusiker in Hallein Verwendung für die schöne Kreation von ehemals und fertigte weitere Fassungen in opulenterer musikalischer Besetzung an. Die erhaltenen Manuskripte zeigen alle fünf oder sechs Liedstrophen. Als im Jahre 1854 Recherchen der Berliner Dommusik tatsächlich den Komponisten erreichten, sandte dieser am 30.12. 1854 die „Originalfassung“ nach Berlin zusammen mit der „Authentischen Veranlassung zur Composition des Weihnachtsliedes ‚Stille Nacht, heilige Nacht‘“, welche die Situation in Oberndorf 1818 festhielt.

Spätestens mit Hermann Petrichs Buch „Unser Geistliches Volkslied“ 1920 (2. Auflage 1924),<sup>3</sup> das die fehlenden Strophen mitgeteilt hatte, war der Torso-Charakter des beliebten Liedes allgemein bekannt. Die Fachwelt interessierte das offensichtlich nicht; denn die „geistlichen Volkslieder“ blieben im Fahrwasser der „kirchenmusikalischen Erneuerung“ seit den 1930er-Jahren eh in der hymnologischen Schmutzdecke. Martin Rößler holte das Lied in seiner 1981 publizierten Habilitationsschrift über die deutschen Weihnachtslieder<sup>4</sup> nur ansatzweise daraus hervor. Zwar betonte er, dass das Lied mit den ursprünglichen sechs Strophen „ein anderes Gesicht“ bekomme<sup>5</sup> und taxierte es „im ganzen ein Andachtslied der ‚Jesus-Frömmigkeit, von der katholischen Krippenbetrachtung geprägt“<sup>6</sup>, aber er stellte die Besprechung in den Rahmen etwa zeitgleicher „Geistlicher Volkslieder“ (O du fröhliche; Herbei, o ihr Gläubigen), die er abschließend so bewertete: „Es liegt, positiv gesehen, der Ver-



Erstdruck des Stille-Nacht-Liedes durch A. R. Friesen

such eines säkularisierten Andachtsliedes vor, das, theologisch verdünnt, aber religiös gestimmt, für besondere, in der Kirche so nicht vorgesehene Fälle gedacht ist“<sup>7</sup>. Auch wenn er die Leistung der Lieder da als „respektabel“ bezeichnete, die theologischen Vorbehalte im Vergleich mit genuinen Kirchenliedern blieben. Für das „andere Gesicht“ des Liedes zeigten sich denn auch seine Kollegen im Gesangbuchausschuss zum EG, der in den 1980er-Jahren seine Entscheidungen zu fällen hatte, nicht empfänglich.

### DIE LOGIK DER „HOTELFASSUNG“

Wer das Lied in der gängigen Fassung bei klarem Verstande singt, muss eigentlich merken, dass da in der Textfolge etwas nicht stimmt.

Strophe 1 führt unsere Sinne zur „Heiligen Familie“, in Strophe 2 sind wir aber plötzlich bei den Engeln auf dem Felde und ihrer „lauten“ Botschaft an alle Welt, Strophe 3 blickt dann wieder auf die Krippen-Szene mit dem Jesuskind. Tatsächlich ist die Reihenfolge von den Geschwistern Strasser geändert worden. Die jetzige 3. Strophe stand ursprünglich an Position 2, und die jetzige 2. Strophe ist eigentlich die Schlusstrophe des ganzen Liedes. Man kann sich diese Änderung erklären gemäß der Logik einer auf Rührung abzielenden Darbietung im Hotelsaal: Strophe 1 wurde wohl Stille-Nacht-mäßig sehr leise gesungen, Strophe 2 demgegenüber mit großem Crescendo zur Schlusszeile „Jesus, der Retter

*Auf Rührung abzielende Darbietung im Hotel*

*Stille Nacht  
Kapelle in  
Oberndorf  
(1937) an Stelle  
der abgeris-  
senen Kirche*



ist da“ versehen, die dritte erklang wieder intim-gefühlig verhalten. Das säkulare Song-Thema Nr. 1, „Liebe“, hat wohl der Strophe mit der „göttlichen Lieb“ die Platzierung als Schlusspointe beschert.

Zudem ist ein dreistrophiges Lied gewiss fasslicher und hitfähiger als ein sechsstrophiges. Bei der Melodie haben die Strassers emotional noch aufgerüstet, indem sie bei „schlafe in himmlischer Ruh“ die beiden Sing-

stimmen vertauschten, so dass die Melodie eine Terz höher liegt und beim Spitzenton die emphatische (Dominant-)Septime erreicht. Der im Erstdruck über diese

*Die Melodie  
wurde emo-  
tional aufge-  
rüsteten*

Note gesetzte Akzent belegt den Extra-Nachdruck beim damaligen Vortrag. Auch die ersten „geistlichen“ Lieddrucke haben mangels Kenntnis von Alternativen diese „Hotelfassung“ übernommen, sogar inklusive typisch Tiroler „Schleifer“ in der

Melodie, als erstes 1838 ein Leipziger katholisches Gesangbuch, dann – für die weitere Verbreitung in protestantischen Regionen entscheidend – J.H. Wichern in seinem 1844 edierten Liederheft *Unsere Lieder* (Nr. III).

#### Die Theo-Logik der Originalfassung<sup>8</sup>

*Stille Nacht! Heil'ge Nacht!  
Alles schläft, einsam wacht  
nur das traute heilige Paar,  
holder Knab' im lockigten Haar;  
schlafe in himmlischer Ruh'!*

(Strophe 1)

Das Lied ist ein dezidiertes »Zeit-Lied« für die „Heilige Nacht“, als welche die Christnacht (neben der Osternacht) von alters her besungen wird, sogar als „nox sacratissima“ in den Gebeten ausgerufen wird. Gemäß liturgischer Vergegenwärtigung formuliert das Lied im Präsens: diese Nacht ist Gegenwart. Die gleichlautende Ausrufung dieser Nacht an jedem Strophenbeginn evoziert em-

phatisch Heilsgegenwart (vgl. die Ausrufezeichen). Die Stille dieser Nacht qualifiziert sie in spezieller Weise als „Stunde“ (Str. 2) des rettenden Heilshandelns Gottes. Eine den Weihnachtstagen zugeordnete Antiphon singt mit Weisheit 18,14f. „Dum medium silentium tenerent omnia“ .... Solches Besingen nächtlicher Stille in den Jahren 1816/18 korreliert natürlich mit romantischer

Nachtschwärmerei. Man braucht nur Eichendorffs (1837 publiziertes) Gedicht *Weihnachten* daneben zu stellen („Markt und Straßen stehn verlassen“). In den drei ersten Strophen ist „still“ zentrale Kategorie für den speziellen weihnachtlichen Zauber: „... wie so weit und still die Welt“ (Schluss Str. 3). Man kann das, wie oft in jüngerer Zeit geschehen, als säkulare Idyllisierung ächten,<sup>9</sup> Pries-



*Flügelaltar mit dem „Knaben im lockigen Haar“ im spätgotischen Tafelbild „Anbetung der Könige“, Basilika Zu Unserer Lieben Frau / Mariä Himmelfahrt, Mariapfarr.*

ter Mohr wird aber beim Dichten – wie in einigen folgenden Formulierungen – die lateinischen liturgischen Texte als Primärtexte im Ohr gehabt haben. Wichtig: Nacht ist hier nicht irdische Negativfolie im Gegenüber zum göttlichen Licht wie in vielen evangelischen Liedern (z.B. EG 40, 56). Die Licht-Metapher fehlt auch völlig im Lied. Nacht ist positiv qualifiziert im Sinne von „Mitternacht heißt diese Stunde“ (EG 147, 1).

Auch das polare Gegenüber von „alles schläft / nur“ wäre ebenfalls als allgemeine, beliebte Figur auszumachen: „Abendstille überall – nur am Bach die Nachtigall ...“ – Das sind Worte von einem 1805 geborenen dänischen Bischof, erst im Folgejahrhundert von Fritz Jöde in Kanonform gebracht. Hier dient die Sprach-

figur der Konzentration auf das Krippenbild. In traditioneller Krippenkultur ist in dieser Nacht die Heilige Familie ja noch alleine im Stall. Die Eltern Jesu sind wach und singen dem Baby ein Schlaflied. (Das ist grammatikalisch nicht ganz klar.) Wer in der Nacht wach ist, wenn „der Bräutigam kommt“ (EG 147, 1), erfasst die Gunst dieser Stunde. Der Schlaflied-Topos gehört von alters her zum Brauch des Kindleinwiegens. In Bachs Weihnachtsoratorium (Kantate II) ist er prominent vertreten mit der Arie „Schlafe mein Liebest, genieße der Ruh“. Der einzige Liebesdienst, den Gläubige (heute) wie Jesu Eltern (damals) dem göttlichen Kind in dieser Nacht erweisen können, ist eben zu singen: „Schlafe in himmlischer Ruh“.

Das für evangelische Gemüter anstößige „hochheilige Paar“ ist nicht dem Dichter anzulasten. Er sprach vom „heiligen Paar“. Die Strasser-Sänger haben aus der „nox sacratissima“ (was ja nicht ihre Aufführungssituation war) das „hochheilig“ geklaut, um im Dienste des Nachdrucks jeder Note der Melodie eine Silbe unterlegen zu können (wie auch in der Anfangszeile „Hei-li-ge“ statt „Heil'-ge“). Fast noch mehr Anfechtung bereitet manchen der kitschverdächtige „holde Knabe im lockigen Haar“. Spätestens seit den Recherchen von Wolfgang Herbst (2002) ist aber evident, dass Dichter Mohr hier einen Bildtopos aus seiner Gegend und konkret seiner Kirche in Mariapfarr aufgreift. Da ist in einem romanischen Fresko ebenso wie auf einem um 1500 zu datierenden Tafelbild am Hochaltar Jesus mit goldenen, lockigen Haaren dargestellt. Das aber ist Simson-Typologie. Die goldenen Haarlocken qualifizieren dieses Kind als begabt mit göttlichen Heilskräften.

*Stille Nacht! Heil'ge Nacht!  
Gottes Sohn! O wie lacht  
Lieb' aus deinem göttlichen Mund,  
da uns schlägt die rettende Stund';  
Jesus in deiner Geburt!*

(Strophe 2)

Die goldenen Locken führen so konsequent zur Anrede „Gottes Sohn“. Vom Haarschopf wandert der Blick zu den roten Lippen des Mundes. Ein Kleinkind spricht nicht, aber lächelt. Die lachenden Lippen des Jesuskindes sind sein Kommunikationsorgan mit den die Szenerie Betrachtenden. So sprechen sie die

sen Gottes „Lieb“ zu – beachte die Alliteration „lacht/Lieb“. Auch das ist kein Kitsch, sondern biblisches Motiv (Psalm 45, 3), kultiviert in der Tradition der Jesusmystik: „diffusa est gratia in labiis tuis.“ (Luther: „Holdselig sind deine Lippen.“) Als ob die Lippen sich tatsächlich bewegen – die Betrachtenden erfahren das Jetzt der „rettenden Stund“. Hier erklingt im Lied erstmals der JESUS-Name, von seiner hebräischen Herleitung her eben Inbegriff für das die Verlorenen „rettende“ Handeln (Mt 1, 21). Die Tilgung des JESUS-Namens, der bei Mohr in vier der sechs Strophen emphatisch am Ende stand, hat kein geringerer als J.H. Wichern zu verantworten, der mit teutonisch verkürzter Gräzisierung zu „Christ“ wohl im Fahrwasser zeitgenössischer Vorbehalte gegen „Jesulogie“ agierte.

*Stille Nacht! Heil'ge Nacht!  
Die der Welt Heil gebracht,  
aus des Himmels goldenen Höh'n  
uns der Gnaden Fülle lässt sehn:  
Jesum in Menschengestalt!*

(Strophe 3)

Die „rettende Stund“ dieser Nacht bringt als solche „der Welt Heil“. Die berühmten „O-Antiphonen“ der letzten Tage vor dem Christfest bersten vor Sehnsucht nach dem „Salvator“: „veni ad salvandum nos“ endet die letzte. Jetzt aber ist es da, das „salus“ („Heil“). Diese heilige Nacht ist die Nacht der Offenbarung von „Gnaden-Fülle“ (vgl. Joh 1, 14). Als „Fülle“ ergießt sie sich über alle Welt (vgl. Lk 2, 31), aller Menschenwelt anschaulich

*Holdselig sind  
seine Lippen*

Das 1955 aufgetauchte einzige Lied-Manuskript aus der Feder des Dichters J. Mohr.



in diesem einen Menschen Jesus (vgl. im Hymnus Phil 2, 7). Die vermeintlich kitschigen „goldenen Höh'n“ sind wieder ein Bild-Topos: Der Himmel im Tafelbild ist golden gemalt als Ausweis göttlicher Heilssphäre.

*Stille Nacht! Heil'ge Nacht!*

*Wo sich heut' alle Macht  
väterlicher Liebe ergoss,  
und als Bruder huldvoll umschloss  
Jesus die Völker der Welt!*

(Strophe 4)

Strophe 3 und 4 sprechen von Gottes Heilshandeln im Perfekt und Präteritum, als bereits geschehen, vollzogen, im „Hodie“ aber in seiner Wirkkraft präsent. „Heut schleußt er wieder auf die Tür“ sang das reformatorische Kinderlied (EG 27, 6). Strophe 4 rekurriert auf die Weihnachtsepistel 1. Johannes 3: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater

erzeigt, daß wir Gottes Kinder sollen heißen! ...“ Jesus als Bruder für alle Menschen/Völker der Welt ist

*Nur in einer  
Strophe lässt sich  
eine Friedensbot-  
schaft ausmachen*

gewiss ein Lieblings-Topos der Aufklärung, aber deswegen nicht falsch oder theologisch minderwertig, wie gerne unterstellt. Diese heute erst recht allen Menschen evidente Strophe ist in ihrer expliziten Inklusivität übrigens auch der einzige Punkt im Lied, wo sich explizit „Friedensbotschaft“ ausmachen lässt. (Damit werben die Salzburger im Jubiläumsjahr besonders.)

*Stille Nacht! Heil'ge Nacht!  
Lange schon uns bedacht,  
als der Herr, vom Grimme befreit,  
in der Väter urgrauer Zeit  
aller Welt Schonung verhielt!*

(Strophe 5)

Jetzt wird der Dichter theologisch noch höchst anspruchsvoll: Gottes Ratschluss zur Erlösung wird aufgerufen (vgl. Luther in EG 341, 4), denn er garantiert, dass diese „stille Nacht“ nicht nur eine Augenblickslaune ist, der schöne Traum einer Idylle wenigstens einmal im Jahr. Das weihnachtliche „heute“ gründet unerschütterlich im „lange schon uns bedacht“ ...

*Stille Nacht! Heil'ge Nacht,  
Hirten erst kundgemacht  
durch der Engel »Halleluja!«  
Tönt es laut bei Ferne und Nah:  
»Jesus der Retter ist da!«*

(Strophe 6)



Dies von Gott längst entschiedene Heil haben in dieser stillen Nacht „zuerst“ die Hirten erfahren, die Engel aber verbreiten es lautstark in

Text: Joseph Mohr 1816  
Melodie: Franz Xaver Gruber 1818

**Largo**

Singstimmen

1. Stille Nacht! Heil'ge Nacht! Alles schläft, einsam wacht,  
2. Stille Nacht! Heil'ge Nacht! Gottes Sohn! O wie lacht  
3. Stille Nacht! Heil'ge Nacht! Die der Welt Heil gebracht;  
4. Stille Nacht! Heil'ge Nacht! Wo sich heut alle Macht  
5. Stille Nacht! Heil'ge Nacht! Lange schon uns bedacht,  
6. Stille Nacht! Heil'ge Nacht! Hirten erst kund gemacht

Gitarre

cresc.

nur das traute heilige Paar, holder Knab' im lockigen Haar;  
Lieb' aus deinem göttlichen Mund, da uns schlägt die rettende Stund;  
aus des Himmels goldenen Höhen, uns der Gnad' Fülle läßt sich'n;  
väterlicher Liebes ergoß, und als Bruder huldvoll umschloß  
als der Herr vom Grimme befreit, in der Väter urgrauen Zeit  
durch der Engel »Halleluja!« tönt es laut bei Ferne und Nah:

cresc.

schlafe in himmlischer Ruh! Schlafe in himmlischer Ruh!  
Jesus in deiner Geburt! Jesus in deiner Geburt!  
Jesus in Menschengestalt! Jesus in Menschengestalt!  
Jesus die Völker der Welt! Jesus die Völker der Welt!  
aller Welt Schonung verhielt! Aller Welt Schonung verhielt!  
»Jesus der Retter ist da!« »Jesus der Retter ist da!«

alle Welt. Sie singen hier „Halleluja“ wie in der Weihnachtsantiphon „Heute ist Christus geboren, heute ist der Retter erschienen. Halleluja. Heute singen auf Erden die Engel, freuen sich die Erzengel. Halleluja.“ „Hodie Christus natus est, hodie salvator apparuit. Alleluja. Hodie in terra canunt angeli, laetantur archangelii. Alleluja. ...“ Pointe des Liedes ist, dass die „stille Nacht“ eben nicht romantisch verträumt bleibt, sondern akustisch förmlich birst vom Heilsruf der Engel: „Jesus, der Retter ist da.“ Im 1995 aufgetauchten Mohr-Manuskript ist die Dynamik des Liedvor-

trags präzise eingezeichnet. Am Anfang der Strophen steht piano und pianissimo, am Ende aber forte.

Diese Pointe wäre einfach wieder zu gewinnen durch Korrektur der Strophenfolge auch im Dreistrophen-Torso: Tausche die Strophen 2 und 3 im Gesangbuch. (Am Heiligen Abend druckt man ja eh Liedblätter.) Und dann – ob das überhaupt jemand merkt? – bitte „gebt mir meinen Jesum wieder!“ und schließt mit

*Jesus, in deiner Geburt!  
Jesus, der Retter ist da!*

*Buchtipp*

aus dem FREIMUND VERLAG



WERNER THIEDE

## Überm Chaos heiliger Glanz

Glaubensgedichte

108 Seiten, farbig, Paperback, ISBN 978 3 946083 25 2

➤ **9,95 €**

Vorüber ist der Augenblick,  
Nie kehrt die Gegenwart zurück.  
Das aber bleibt vom Fluss der Zeit,  
Was teilhat an der Ewigkeit.

*Werner Thiede*

[www.freimund-verlag.de](http://www.freimund-verlag.de)

CONFESSIO  AUGUSTANA

Kirche

# Wie das Weihnachtsfest entstand

— von Thomas Kothmann —

Weihnachten feiern irgendwie alle. Selbst Nichtchristen erfreuen sich am Duft der Weihnachtsmärkte, den lichtbekränzten Nadelbäumen und nicht zuletzt am Schenken und Beschenkt-Werden. Weihnachten ist längst kein ausschließlich christliches Fest mehr, sondern kulturelles Allgemeingut. „Die meisten Leute feiern Weihnachten, weil die meisten Leute Weihnachten feiern“, meinte Kurt Tucholsky einmal lapidar. Daran hat sich im Grunde trotz des gesellschaftlichen Wandels kaum etwas geändert, auch wenn neuerdings die „Weihnachtsmärkte“ neutralisiert zu „Wintermärkten“ werden. Doch wie kam es überhaupt zur Entstehung des Weihnachtsfestes? Den Christen der ersten drei Jahrhunderte war die Feier am 25. Dezember nämlich noch unbekannt.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

# CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,  
Gesellschaft und Kultur

---

## Weihnachten



Heft 4 / 2018

---

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info> zum Herunterladen bereit.

---

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
Missionsstraße 3  
91564 Neuendettelsau  
Tel.: 09874-68934-0  
E-Mail.: [info@freimund-verlag.de](mailto:info@freimund-verlag.de)